

# FAMILIE 0

**Ort**  
Bielefeld

**Behinderung u/o Förderbedarf des Kindes**  
Schule

**Problematik**  
ohne

**Zeitraum**  
2014 bis 2019

**Beteiligt (außer Eltern/ Kind)**  
ohne

**Datum**  
01.12.2019

## Erfahrungsbericht

Unser Sohn Alexander hatte im Alter von ca. 18 Monaten eine Paukenröhrchen OP, aufgrund einer Wasseransammlung hinter dem Trommelfell. Nach dieser OP kam es zu Entzündungen der Ohren, welche auch nach einem Jahr Gabe verschiedenster Antibiotika nicht zurückging.

Unser Sohn wurde dann mit 2 Jahren in die Kita A zur Betreuung gegeben. Die Kita hatte jedoch kein Inklusives Angebot und bis zu diesem Zeitpunkt nur „Regelkinder“. Da unser Sohn seine ersten Worte aufgrund der Probleme mit den Ohren wieder verlernte und er sich eine Zeichensprache aneignete, besuchten wir wöchentlich die Logopädie.

Als Alexander ca. 30 Monate alt war, teilte man uns mit, dass die Entzündung die Folge eines MRSA Keim sei. Die Hörleistung war mittlerweile auf ca. 10% der Sollleistung zurückgegangen. Wir besuchten verschiedene HNO Ärzte, doch erst im Uni Klinikum Münster konnte man uns halbwegs mit täglichen Wasserstoffperoxid Spülungen des Gehörgangs helfen.

Wir beantragten aufgrund der teilweisen Reizabschirmung eine Frühförderung für Alexander bei der Stadt Bielefeld. Die Kita stellte einen Kontakt her, der therapeutisches Reiten für Alexander ermöglichte. Des Weiteren wurden regelmäßige Gespräche mit der Kita-Leitung geführt und man hat uns immer wieder motiviert, beim Landschaftsverband einen Inklusionsplatz für Alexander zu erwirken.

Nach reichlich Schweiß und Mühe, wurde erstmals ein Inklusionsplatz für unseren Sohn Alexander bei der Kita A bewilligt. Die Inklusionskraft wurde daraufhin in der Gruppe unseres Sohnes, der Marienkäfergruppe, etabliert. Für die Anfangszeit bewilligte uns das Sozialamt der Stadt Bielefeld weiterhin die Frühförderkraft von der Montessori Frühförderstelle befristet auf max. 6 Monate.

Nach der Einarbeitungsphase wurde die Inklusionskraft jedoch schwanger, so dass in der Kita trotz Bewilligung keine Förderung mehr zur Verfügung stand. Das Sozialamt der Stadt Bielefeld hat aufgrund unserer Schilderung als Eltern dann nochmals eine Frühförderung für unseren Sohn bewilligt. Nach einigen Monaten wurde eine neue Inklusionskraft gefunden. Es gab vom Landschaftsverband eine Bewilligung von 40 Wochenstunden. Diese Inklusionskraft wurde ebenfalls in der Marienkäfergruppe eingesetzt. Als die Inklusionskraft kam, wurde im Gegenzug eine feste Erzieherin in eine andere Gruppe umgesetzt und diese Stelle mit einer Halbtagskraft besetzt. Die Inklusionskraft ist nach Wahrnehmung der Eltern eher als generelle Personalentlastung angesehen worden, anstelle einer gezielten Förderung unseres Sohnes.

Dieser Eindruck verfestigte sich dann, als Alexander ein paar Monate später in die Drachengruppe wechselte. Alle Kinder wechseln ein Jahr vor der Schule in die Drachengruppe, so auch unser Sohn. Leider wechselte die Inklusionskraft nicht mit in die Drachengruppe, weil man argumentierte, dass die Inklusionskraft Stellentechnisch der Marienkäfergruppe zugeordnet sei. Man könne sich nun überlegen, ob unser Sohn in der Marienkäfergruppe bleibe, welche zum Jahreswechsel wieder mit ganz kleinen Kindern volllief, oder ob er wie alle anderen Kinder auch, in die Drachengruppe wechselt.

Die Argumente von uns als Eltern blieben bei der Kita leider unberücksichtigt. Aus Elternsicht wurde die Inklusionskraft bewilligt, da Alexander von Behinderung bedroht war und eine Teilhabe am normalen Leben nur möglich ist, wenn er wie alle anderen Kinder auch mit wechseln kann. Das Ausgrenzen vom Wechsel, stellt eine Barriere an sich dar und zeigt uns, wie wenig ernst man die Thematik nimmt.

Wir wollten nicht zulassen, dass Alexander hier ausgegrenzt wird und haben ihn in die Drachengruppe wechseln lassen. Uns wurde als Ausgleich angeboten, dass die Inklusionskraft, mit 40 Stunden Wochenkontingent bei Alexander, 1x wöchentlich von 15:00 Uhr bis 16:30 Uhr in die Drachengruppe kommt und mit Alexander eine Fördereinheit macht. Dieses Modell lief bis zum Ende der Kitazeit das letzte Kita Jahr durch.

Inzwischen war eine organische Genesung eingetreten. Alexanders Hörleistung hatte sich seit seinem 4. Lebensjahr regeneriert. Alexander war jedoch aufgrund der 2 ½ Jahre mit ganz schwacher Hörleistung und einer Sehschwäche von 5,5 Dioptrien (welche erst mit 5 Jahren diagnostiziert wurde) erheblich retardiert und in seiner Entwicklung durch die Reizarmut ca. 2 Jahre zurück.

Da Alexander kognitiv grundsätzlich normale Fähigkeit mitbringt, es jedoch insbesondere im Bereich Sprache noch hakte, entschieden wir uns, Alexander auf einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Sprache anzumelden.

Alexander besuchte zwei Jahre lang die Schule A als Förderschule. Die Förderschule hatte eine Kooperation mit einer Frühförderstelle im Bielefelder Westen. Frau K von dieser Frühförderstelle bot dort regelmäßig Montagmorgen Psychomotorik an. Man sprach uns als Eltern an, ob auch Alexander daran teilnehmen wolle? In der ersten Stunde Montag sei ohnehin „nur“ der Stuhlkreis und Alexander verpasse nichts Relevantes.

Wir beantragten beim Jugendamt der Stadt Bielefeld auf Empfehlung der Schule die Psychomotorik, welche uns 1x wöchentlich bewilligt wurde. Die Förderung fand aber nicht in der Frühförderstelle statt, sondern in der Schule.

Irgendwann im Gespräch mit Frau K. erzählte diese dem Kindesvater, dass sie 5 Kinder benötige, sonst könne sie diese Leistung in der Schule aus fiskalischen Gründen extern nicht mehr anbieten, man könne also ruhig Werbung bei anderen Eltern machen.

Im 2. Schuljahr wurden die Leistungen von Alexander in Mathematik schwächer. Die sprachlichen Defizite waren schon ganz gut aufgeholt. Wir baten um ein Gespräch mit der Schule. Die Schule hat uns in einem Elterngespräch dann den Rat gegeben, das wir für Alexander eine ambulante Tagesgruppe nach der Schule in Anspruch nehmen können oder sollten. Dort könne man Alexander noch viel besser fördern und auch seine Defizite in Mathe wieder aufholen. Frau K von der psychomotorischen Förderung war ebenfalls anwesend und hatte offenkundig auch einen Bezug zu solch einer Einrichtung. Ohnehin würde Alexander auch sehr viele Lügengeschichten erzählen und pädagogisches Fachpersonal täte ihm gut.

Mit dieser Einschätzung gingen die Kindeseltern nicht konform, zumal der Kindesvater selbst ein paar Semester Pädagogik und Psychologie studiert hatte. Insbesondere der Umstand, dass man bereits aus der Schule einen guten Kontakt zu solch einer Tagesgruppe hatte, löste bei den Eltern gemischte Gefühle aus.

Die Kindeseltern schilderten, dass Alexander in letzter Zeit eher darunter leide, dass er keine Schulfreunde habe, welche für ihn nachmittags erreichbar wären, da die Kinder aus einem Umkreis von 20 Km mit Transportern gefahren würden. Seine Geschwister an der Schule vor Ort, haben Freunde im nahen Umfeld, die besucht werden könnten, Alexander sei stets auf seine Elternteile angewiesen, wenn er einen Schulfreund besuchen wolle. Hierüber hatte Alexander vielfach berichtet und zusehends einen Leidensdruck entwickelt. Des Weiteren lag er oft abends weinend im Bett und gab an, dass er nicht mehr auf diese Schule A möchte, da dies eine Schule für Behinderte sei. Die Eltern versuchten stets ihn aufzumuntern und gaben keinerlei Anlass über diese Sprachförderschule so etwas zu sagen.

Wir gaben an, Alexander auf eine Regelschule ummelden zu wollen. Dies wurde uns seitens der Schule vehement versucht auszureden. Als dann klar wurde, dass Alexander in Mathematik deshalb solche Defizite ausgebildet hatte, weil man nach dem ersten Halbjahr plötzlich in der Zeit, in welcher er die Psychomotorik hatte, eine von den 3 wöchentlichen Mathestunden unterrichtete, war klar, dass ihm seit mehr als 12 Monaten 1/3 des Mathematikunterrichts fehlte. Dies ist erst aufgefallen, weil ein anderes Elternteil im Gespräch darauf hingewiesen hat. Den Eltern hatte man bis dahin versucht zu verschweigen, dass die Psychomotorik mit einem Hauptfach kollidiert.

Es wurde ein zweites Elterngespräch anberaumt, bei welchem die Eltern sich über solche Umstände beschwerten. Man drängte darauf, Alexander auf die Schule B umzuschulen, da diese vor Ort war und er bereits seit 2 Jahren dort ab mittags die OGS besucht.

Nachdem man merkte, dass wir als Eltern hartnäckig waren, bot man uns an, dass Alexander ein Praktikum an der Schule B macht. Dann könne die dortige Schule uns als Eltern eine Rückmeldung geben, ob Alexander eine Chance habe, dort mitzukommen.

Wir freuten uns über das Praktikum und waren sicher, dass Alexander es an der Schule schaffen würde. Das Praktikum begann am Dienstag den 09.05.2017 und lief bis Freitag den 19.05.2017.

Am 19.05.2017 versuchten wir mit der Schule B kurz Kontakt aufzunehmen, was allerdings an diesem Freitag nicht mehr möglich war. Wir kontaktierten dann Schule A und fragten nach, wie das Praktikum denn gelaufen sei? Die Antwort von Schule A war, dass sie angeblich Recht gehabt hätten, es habe mit Alexander nicht geklappt.

Ich bat um einen Termin, welcher zusammen mit Eltern und Lehrkräften beider Schulen stattgefunden hat. Dort versuchte man uns zu erklären, dass Alexander nicht die sozialen Fähigkeiten habe, um auf einer „normalen“ Schule beschult zu werden. Man dürfe auch nicht vergessen, dass die Gruppe an Kindern mit psychomotorischer Förderung grenzwertig klein sei und diese mit Alexanders Umschulung zusammenbrechen werde. Auf konkrete Fragen, wo Alexanders Leistung nicht i.o. war, gab es keine greifbare Antwort von der Lehrerin der Schule B. Er sei etwas ruhig gewesen in der Zeit, evtl. liege das an seiner schüchternen Art, die er evtl. aufgrund der damaligen sprachlichen Probleme entwickelt habe.

Auf die Anmerkung der Kindesmutter, dass Alexander sprachlich aber mittlerweile ganz gut aufgestellt sei und auch nicht schüchtern ist, wurde erwidert, dass es an der Schule B zu einer Steinschlacht während der OGS Zeit gekommen sei, bei der Alexander dann auch mitgemacht habe. Dieses Verhalten wolle man nicht dulden, Alexander könnte bei so vielen Kindern überfordert sein. Auf den Hinweis, dass Alexander aber schon beinahe 2 Jahre die OGS der Schule B besucht und es bisher nie zu Problemen gekommen ist, herrschte erneut Schweigen seitens der Lehrer. Es wurde dann mitgeteilt, dass sich Schule b nach Rücksprache mit Schule A gegen einen Wechsel ausspricht.

Das konnte seitens der Eltern so nicht akzeptiert werden und deshalb wurde die Schulleiterin der Schule A darüber in Kenntnis gesetzt, dass man Alexander in jedem Fall von der Schule nehmen werde. Notfalls werde man ihn auf Schule C umschulen, dies ist eine Regelschule mit gemeinsamen Lernen. Die Rektorin erwiderte, dass dies nicht ginge, da die Konferenzen über die Schulwechsel bereits am 08.05.2017 gewesen sind und das nachträglich nicht mehr gehe.

Diese Konferenzen sind also einen Tag vor dem ergebnisoffenen Praktikum an Schule B gewesen. Es stand also bereits vor dem Praktikum fest, dass Alexander nicht umgeschult wird.

Wir holten uns eine Beratung bei einem Rechtsbeistand und drohten der Schule mit selbigem. Alexander wurde daraufhin nach zwei Streitgesprächen in die Schule C umgeschult.

In den Sommerferien bekamen wir dann Post vom Jugendamt. Wir sollten dort vorstellig werden. Bei dem Termin teilte uns die zuständige Sachbearbeiterin mit, dass sie Post von Frau K. bekommen habe, welche in einem Schreiben empfiehlt, unser Kind Alexander in einer Tagesgruppe anzumelden. Frau K. habe jedoch keine fundierten Begründungen benennen können, weshalb dies erforderlich ist und deshalb sei der Vorgang für die Sachbearbeiterin Frau J vom Jugendamt erledigt. Sie müsse nur anfragen, ob wir als Eltern Interesse daran haben. Wir haben dies als Retourkutsche empfunden, da diese Person offensichtlich alles unternommen hatte, Alexander an der Schule A zu halten, damit sie weiterhin fleißig dortige Stunden abrechnen kann.

Alexander wurde auf Schule C umgeschult und entwickelte sich sehr gut. Sprachlich waren im 3. Schuljahr keinerlei Barrieren mehr zu bemerken. Der Kinderarzt und die logopädische Praxis Brinktriene fertigten einen Bericht, wonach nach 6 ½ Jahren Logopädie Alexander fehlerfrei spricht.

Beim elternsprechtag sprachen wir an, ob es nötig sei, dass Alexander weiterhin den Förderstatus „Sprache“ behalte. Die Schule relativierte und teilte mit, dass Alexander schon ganz gut sei und man den Förderstatus sicherlich wegfällen lassen könne. Allerdings sei er in den ersten beiden Jahren ganz anders beschult worden und seine schulischen Leistungen seien eher unterdurchschnittlich. Insbesondere Mathematik bereite ihm noch Schwierigkeiten.

Man teilte uns mit, dass man für Alexander plane, den Förderschwerpunkt „Lernen“ zu beantragen.

Als dann im Februar 2019 das Schriftstück mit der Festlegung des Förderschwerpunktes unterschrieben werden sollte, stand dort „Förderschwerpunkt Sprache und Lernen“.

Ich konfrontierte die Lehrerin und Schulleiterin damit, dass Alexander keinen Förderschwerpunkt in Sprache mehr brauche. Man entgegnete mir, dass Alexander in jedem Fall noch den Schwerpunkt Sprache habe und sie nichts davon wüssten, dass dieser rausgenommen werden sollte.

Ich teilte beiden mit, dass ich einen Brief vom Kinderarzt habe, der bescheinigt, dass Alexander in den Untersuchungen normal entwickelt sei. Es gibt einen mehrere Seiten umfassenden Bericht der Logopädischen Praxis Brinktriene, der eine weitere Förderung im Bereich Sprache als obsolet ansieht und es gibt eine Untersuchung des Sozialpädagogischen Zentrums, der ebenfalls keine sprachlichen Defizite erkennen kann. Aber in diesem Fall könne gerne das Verwaltungsgericht darüber entscheiden.

Als der Kindesvater zu Hause ankam, hatte die Schulleitung bereits bei der Kindesmutter angerufen und mitgeteilt, dass man natürlich den Schwerpunkt Sprache herausnehme. Man habe nur gedacht es würde ja niemanden schaden und es würde ja auch jedem Schüler der hiesigen Schule zugutekommen, wenn man entsprechende Sonderpädagogen vor Ort hat.

Der Förderschwerpunkt Sprache wurde nun heraus genommen. Alexander hat nun nur noch den Schwerpunkt Lernen. Leider sind wir auch hiermit unzufrieden, da an der Schule C offensichtlich Kinder mit Förderschwerpunkt dazu dienen, Stellen bei den Sonderpädagogen zugeteilt zu bekommen.

Es wird mit den Kindern keine extra Förderung durchgeführt. Sie erhalten zwar leichtere Lernmaterialien, ansonsten laufen sie einen gewissen Teil mit im Unterricht. Leider gibt es an dieser Schule zahlreiche Schulbegleiter, welche dann mit ihren Kindern und den Förderkindern zu den Hauptfächern oftmals in den Nebenraum gesetzt werden. Dort „unterrichten“ dann Schulbegleiter, ohne jegliche Ausbildung im pädagogischen oder schulischen Bereich. Teilweise werden Mandalas ausgemalt, es wird die Uhr gelernt oder sonstiges veranstaltet, während die anderen Kinder der Klasse Mathematik oder Englisch lernen.

Dass Alexander seine Defizite in Mathematik dann nicht aufholen kann, ergibt sich von selbst. Wenn ihm seit der ersten Klasse 30 bis 50% des Unterrichtes im Fach Mathe fehlt, hat man bis zur Klasse 4 schon zahlreiche Wissenslücken aufgebaut. Dagegen kann das Elternhaus mit 2 berufstätigen Eltern nicht an arbeiten.